



Volksmusik in Bayern

Maurerklavier und Wanzenpress. Ausstellung zum
Harmonikaleben in Bayern



Maurerklavier und Wanzenpress

Ausstellung zum Harmonikaleben in Bayern.

Roland Pongratz und Elmar Walter

Gerne verbindet man die Harmonikainstrumente mit der „echten, bayerischen, unverfälschten und althergebrachten Volksmusik“. Umgangssprachliche Ausdrücke wie „Wanzenpress“, „Maurerklavier“ oder „Quetschn“ unterstreichen dies. Ganz wenig ist aber über die Geschichte und die Vielfalt der Instrumente bekannt. Die bahnbrechenden Erfindungen und Entwicklungen der Harmonikas fanden jedenfalls nicht in Bayern statt, dafür wurden hier regionale musikalische Spezialitäten und regionaltypische Eigenschaften geprägt. Man denke hier an die bis heute aktive Konzertina-Bewegung in Franken oder an die böhmischen Helikonbässe in Ostbayern.

Die Wiegen stehen in Berlin, Chemnitz, Wien oder Krefeld

Die Gattungsbezeichnung Harmonikainstrumente steht für eine Familie von Musikinstrumenten, die durch äußerst vielfältige äußere Formen geprägt ist. Allen gemeinsam ist die Tonerzeugung mit Hilfe von durchschlagenden (freischwingenden) Metallzungen, die mit ihrem Fuß auf Stimmplatten aufgenietet sind, und denen der Spielwind, erzeugt durch Atemluft oder Balgbewegung, durch schmale, viereckige Tonkanäle des Stimmstockes zugeleitet wird.

Der Berliner Christian Friedrich Ludwig Buschmann (1805-1864) gilt als Vater der Harmonikainstrumente. Im Jahre 1821 lässt er sich die Mundharmonika patentieren und ein Jahr später die Handharmonika. Seine Handäoline ist eigentlich zum Stimmen von Orgeln und Klavieren gedacht. Das Instrument ist wechseltönig, das heißt, die Zungen sind so eingebaut, dass auf Druck und Zug verschiedene Töne erklingen. Die Handäoline wird 1829 von Cyrillus Demian in Wien mit Basstasten versehen und als Accordion der Öffentlichkeit präsentiert. Das Buschmannsche Instrument entwickelt sich in Deutschland zur sogenannten Deutschen Harmonika. Carl Friedrich Uhling (1789-1872) entwickelt daraus in Chemnitz 1834 seine erste Konzertina mit der charakteristischen quadratischen Form und nichtgekoppelten



Tanzbär samt Bärenführer mit Harmonika
Fotografie, Regen um 1930, Niederbayerisches Landwirtschaftsmuseum Regen.

Bässen. Eine erweiterte Version stellt das von Heinrich Band (1821-1860) aus Krefeld um 1840 entwickelte Bandoneon dar, das sich durch einen größeren Tonumfang und Oktavstimmung auszeichnet. Das Demiansche Accordion wird einstweilen zum Wiener Modell weitergebildet.

Der Weg zum Akkordeon ist noch weit

Alle diese Instrumente sind auf ein bis drei diatonische Tonleitern beschränkt. Um den ansteigenden musikalischen Anforderungen gerecht zu werden, fügt man



Humoristische Kapelle „Die fidelen Schrammel“ à la Dachauer, Postkarte (ungelaufen), Zürich um 1900, Sammlung Roland Pongratz, Regen.

Hilfstasten ein, die ein Ausweichen auf andere Tonarten ermöglichen. In Tonaufbau und -anordnung, Tonerzeugung und Spieltechnik entsprechen sich Deutsche und Wiener Harmonika, unterscheiden sich aber in ihrer äußeren Form (offene Klappenanordnung beim deutschen Modell) und vor allem darin, dass die Wiener Instrumente feste Koppelungen der einzelnen Stimmzungenreihen (Chöre) haben, während die einzelnen Chöre des deutschen Modells durch Registerschieber wahlweise ein- und ausgeschaltet werden können.

Alle bisher genannten Instrumente sind wechseltönig. Erst um 1850 führt der Wiener Musiker Walter das Gleichtonprinzip, das heißt, auf Druck und Zug erklingen die gleichen Töne, und die Chromatisierung der Harmonika ein. Es entsteht das Akkordeon, das in verschiedenen Systemen (Knopf- oder Piano-Tasten), Größen und Ausführungen existiert.

Regionale Formen der Wiener Harmonika

Beim Wiener Modell konzentriert sich die Weiterentwicklung auf den Zweireiher, der durch Einfügung mehrerer Hilfstasten, die in eine dritte Tastenreihe verlegt werden, und die Einführung eines Gleichtons in der zweiten Reihe zum sogenannten Club-Modell ausgebaut wird.

Die Böhmisches Harmonika ist ebenso wie die Steirische Harmonika eine regionaltypische Ausprägung der Wiener Harmonika. Beide Formen werden auch außerhalb Böhmens oder der Steiermark hergestellt, nachempfunden und gespielt. Die böhmische Variante zeichnet sich durch weichen Klang (nahezu schwebungsfreie Stimmung), Helikonbässe sowie das Fehlen des Gleichtons aus, während die Steirische Harmonika mit bis zu fünf Tonreihen und Gleichtönen durch ihr markantes Dekor und schwebungsreiche Stimmung auffällt.

Zahlreiche Instrumentenbauer beteiligen sich auch an der Weiterentwicklung der Mundharmonika. So zum Beispiel Christian Meßner (1805-1874), der 1827 die erste Trossinger Mundharmonika fertigt, die ab 1857 vom Uhrmacher Matthias Hohner (1833-1902) serienmäßig hergestellt wird. Im Laufe der Jahrzehnte wird viel an den Harmonikas „herumgetüftelt“, die Schwebung der Stimmung verändert, die Anordnung der Bässe getauscht, mal Moll-, mal Übergangsbässe bevorzugt, die Anzahl der Balgfalten variiert oder „Gleich-“ und „Halbtöne“ eingebaut oder entfernt. Mit der Entwicklung der Griffschrift durch Max Rosenzopf (Steiermark) wird die Steirische Harmonika erneut breiten Interessentengruppen zugänglich gemacht. Erneut deshalb, weil bereits im 19. Jahrhundert, als die Diatonische Harmonika bekannt wird, viele Menschen, besonders Musikanten, diese neue Herausforderung annehmen.

Gute Gründe für den Siegeszug: Der Musikant als Alleinunterhalter

Die Harmonikainstrumente haben bei ihrer Einführung generell einen entscheidenden Vorteil, für die Musikanten wie für ihre Auftraggeber: Die Musik wird gegenüber allen anderen, vielköpfig ausgestatteten Besetzungsformen erschwinglicher, denn nun muss man nur noch einen einzigen Musikanten bezahlen, der mit seinem Instrument Melodie, Bass und Begleitung gleichzeitig erzeugen kann. Und der Musikant schließlich braucht die Gage nicht mehr zu teilen. So wird der Harmonikaspieler für kleine gesellschaftliche Anlässe oder brauchgebundene Zusammenkünfte wie Federntanz (beim Federnschleifen), Dreschersuppe, „Altes Bier“, Christbaumversteigerung, kleinere Hochzeit, Geburtstagsfeier, Eintanzen eines neuen Stubenbodens etc. ein begehrter Mann.

Harmonikavielfalt, Fotografie, Bayerischer Wald um 1925, Niederbayerisches Landwirtschaftsmuseum Regen.





Pforzheims erste, beste und jüngste Chromatische Schrammel-Kapelle

Pforzheims erste, beste und jüngste Chromatische Schrammel-Kapelle
 Nordische Kunstanstalt Ernst Schmidt & Co, Lübeck, Postkarte (ungelau-
 fen) um 1910, Sammlung Roland Pongratz, Regen.

Im Rahmen der Wanderausstellung sollen einzelne regionale Musikanten verschiedener Regionen und Zeitstufen vorgestellt werden. Lebensläufe und musikalische Fertigkeiten werden herausgearbeitet, so dass ein umfassendes Lebensbild entsteht.

Bayern als Hochburg und Rückzugsgebiet

Bayern mit seiner reichhaltigen Tanzmusiktradition wird am Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Hochburg der Harmonikaspieler. Man findet alle Varianten der Harmonika, doch mit der zunehmenden Verbreitung des chromatischen Akkordeons werden diatonische Harmonikas, Bandoneons und Mundharmonikas nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr in den Hintergrund gedrängt und verschwinden fast ganz. Die klangreichen Akkordeons eignen sich besser zum Musizieren der aktuellen Tanzmusik, man ist von den Ton-

arten her flexibler und man erhält von den neuesten Schlagern, die sich die Jugend wünscht, bald nach Erscheinen gedruckte Notenausgaben. Veränderte Hörgewohnheiten und neu aufkommende Musikmoden, denen sich die Musikanten anpassen, führen zu einer fast völligen Umorientierung.

Erst ab den 1970er Jahren boomen die Diatonischen Harmonikas wieder. Während die sogenannte „Steirische“ seither weiterhin auf dem Vormarsch ist und in verschiedenen Musizierstilen Einzug hält, fristen Konzertina, Bandoneon und Mundharmonika eher ein Nischendasein, in manchen Regionen Bayerns sind sie trotz langer Tradition ganz verschwunden.

Harmonikabau in Bayern

Neben der geschichtlichen und typologischen Aufarbeitung der Harmonikainstrumente in Bayern versucht

die Ausstellung „Maurerklavier und Wanzenpress“ den Besuchern auch einen Einblick in das Innenleben der Harmonikainstrumente zu vermitteln. In Zusammenarbeit mit den wenigen bayerischen Harmonikaherstellern sollen multimediale Stationen zum Anfassen kreiert werden, die es erlauben die Abläufe bei der Tonerzeugung zu begreifen. Zudem soll auf diesem Weg die klanglichen und technischen Unterschiedlichkeiten der Instrumente verdeutlicht werden. Folgerichtig werden in diesem Zusammenhang auch Harmonikabauer in Bayern vorgestellt und dokumentiert.

Veränderungen in der Musikpraxis

Die Erfindung des Akkordeons, respektive der Harmonika, im Jahr 1829 in Wien bedeutet nicht lediglich einen weiteren Neuzugang zur weit verzweigten Familie der Musikinstrumente. Nein – weit gefehlt. Viel mehr markiert dieses Ereignis einen historischen Einschnitt, der die Welt der Musik von Grund auf verändern sollte. Die Harmonika bewirkt den Übergang von einer exklusiven zu einer inklusiven Musikpraxis, die von nun an im Zeichen des „Mitmachens“, der Partizipation, steht. Die Harmonikafamilie – Mundharmonikas, Concerti-



Harmonikaspieler Otto Sterl, Fotografie, Bischofsmais um 1930, Sammlung Edgar Stecher, Bischofsmais.



Deutsche Harmonika aus dem Bestand der Freunde der Garchinger Musikinstrumentensammlung e. V.

nas, Bandoneons, Harmonikas, Akkordeons und wie sie sonst noch alle heißen mögen – läutet zusammen mit den ungefähr gleichzeitig aufkommenden Blechblasinstrumenten mit Ventilen ein neues demokratisches Zeitalter der Musikgeschichte ein, weil es erstmals jedermann erlaubt, aktiv am Musikleben teilzunehmen. Davor lag die Musik meist in den Händen von Experten, die als Komponisten und Instrumentalisten in kirchlichen, städtischen oder aristokratischen Diensten standen, oder von halb professionellen Festtagsmusikanten, die in Dörfern und Städten bei Kirchwei-

hen, Hochzeiten und Taufen aufspielten. Wenn die Masse der Laien damals Musik machen wollte, blieb ihnen nichts anderes übrig, als auf ihre Stimmen zurückzugreifen und zu singen, bisweilen begleiteten sie dies mit einfachen Klangerzeugern, oft musikalisierten Alltagsgegenständen wie Löffeln oder Klappern. Instrumente wie Dudelsack, Geige oder Drehleier waren relativ selten, weil sie für die einfache Bevölkerung kaum erschwinglich waren und Saitenmusikinstrumente für klobige Arbeiterhände außerdem auch schwierig zu handhaben.

Die Harmonika beendet diese vorindustrielle Situation. Die beiden Eigenschaften des Instruments – nämlich Melodie sowie Bass und Begleitung mit einem einzigen Instrument auszuführen – machen sie zu einem geschlossenen System, das mit minimalen Mitteln einen maximalen Effekt garantiert. Die „Wunderkiste“ ermöglicht jedermann – ohne große Vorkenntnisse – in die musikalische Praxis einzusteigen. Als Prototyp einer Ein-Mann-Kapelle kann die Harmonika problemlos ein komplettes Volksmusikensemble ersetzen und ist auch in der Lautstärke jedem herkömmlichen Saitenmusikinstrument überlegen. Diese Vorzüge machen sie schnell zu einem begehrten Konsumartikel.

Selbstverständlich vollzieht sich dieser Wandel nicht über Nacht, sondern ist ein langwieriger Prozess, der insbesondere im letzten Drittel des 19. Jahrhundert

Fahrt aufnimmt. Bis dahin ist die Harmonika eben kein billiger Massenartikel – noch.

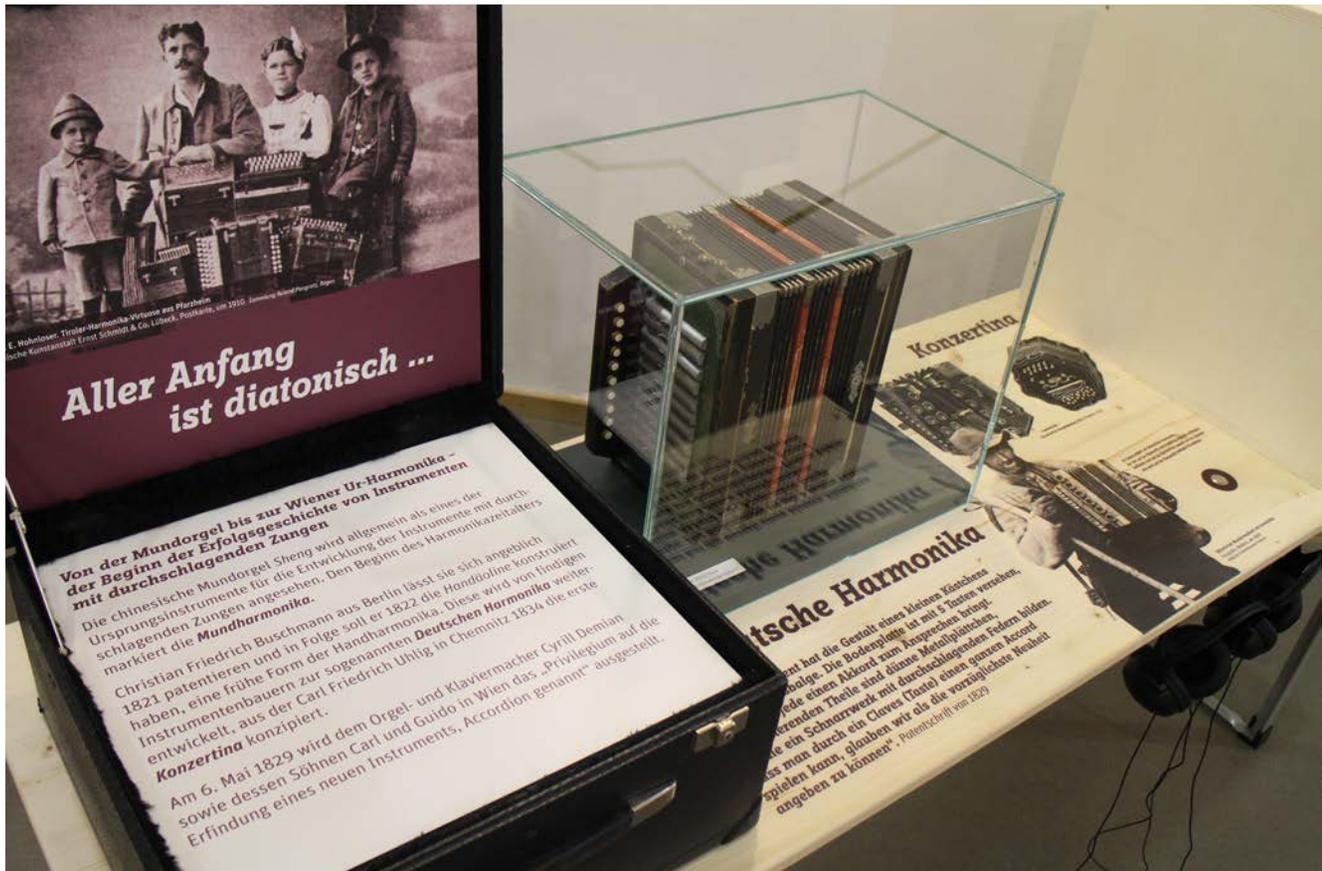
Zunächst findet die Harmonika im städtischen Mittelstand ein aufnahmebereites Publikum, für welches das Instrument als Symbol von Fortschritt und Modernität besonders attraktiv zu sein scheint. Das aufstrebende Kleinbürgertum der neu entstehenden Großstädte, junge Leute, ambitioniert, modebewusst und der Zukunft zugewandt, kaufen den neuen Klangerzeuger.

Erst mit der Maschinerisierung der Produktion und die dadurch sinkenden Preise wird das Instrument auch für kleine Geldbeutel erschwinglich und verbreitet sich daraufhin auch in den unteren Gesellschaftsschichten auf dem Land und in den Vorstädten.

Die Harmonika avanciert zu einem Symbol der Massenkultur im Zeitalter der Industrialisierung: Erstmals betreten jetzt die musikalischen Amateure und Hob-



Zwei Hohner-Akkordeons, wie sie in der Ausstellung präsentiert werden: oben ein Modell Morino Artiste IV D, Hohner, Trossingen, um 1950, unten ein Modell Morino V N, Hohner, Trossingen, um 1965.



Links oben:
Impressionen aus der Ausstellung.

Links unten:
Hoher Besuch in der Ausstellung: Helmut
Brunner, Staatsminister für Landwirtschaft,
Ernährung und Forsten.

Rechts:
Traudi Vordermaier im Gespräch mit Besu-
chern der Ausstellung.



bymusikanten in größerer Zahl die öffentliche Bühne. Die Erfindung der Harmonika ist somit die Geburtsstunde der populären Musik.

Gleichzeitig erfolgt seine Verbreitung um den Globus. Emigration, Kolonialismus und Mission bilden die Systeme, die das Terrain für exportwillige Fabrikanten schaffen, die bereitwillig in die unerschlossenen Märkte in Übersee investieren, mit dem Resultat, dass die Harmonika um 1900 ein weltweit bekannter Markenartikel ist. Hunderttausende von Instrumenten gehen Anfang des 20. Jahrhunderts jährlich von Europa in alle fünf Erdteile. Der Nebeneffekt dieses Kulturimperialismus auf leisen Sohlen ist, dass mit der Harmonika – aber auch mit dem Harmonium, den Blechblasinstrumenten, dem Grammophon und den Schellackplatten die westliche Musik und Tonalität vielerorts auf dem Globus Einzug hält.

Dieses Phänomen kennen wir bis heute – in Gestalt der internationalen Popmusikindustrie, die weltumspannende Wirkung entfaltet.¹

Die Ausstellung

Bälgruchn, Bläsbälg, Diatonische, Faltenradio, Handklavier, Handorgel, Harmonie, Harmonieorgel, Harmonika, Heimatluftkompressor, Knöpferlharmonika, Knöpferl-musi, Maign, Maurerklavier, Nächtkästl, Örgeli, Quetschbüggel, Quetschkommode, Quetschmusi, Quetschn, Reckn, Riemenorgel, Rounl, Rumppl, Schifferklavier, Schnarchkastn, Schnorchn, Schoufbuhn, Schweineorgel, Steirerwagl, Steirische, Steirische Harmonika, Teufelsbüchse. Tretschrank, Wanznpress, Zerrwanst, Ziach, Ziacha, Ziachharmonie, Ziachn, Ziachorgel, Ziehharmo-nika, Zugharmonie, Zugin, Zugorgel.

Während in der Umgangssprache für die Harmonika-

instrumente zahlreiche Namen verwendet werden, wird unter den Musikern bzw. den Instrumentalisten feinsäuberlich unterschieden. Das wechsellätige (auf Zug und Druck sind die Töne verschieden) „diatonische“ Knopfinstrument wird in diesen Kreisen als Ziehharmonika bezeichnet, während das chromatische, gleichtonige (auf Zug und Druck sind die Töne gleich) Instrument Akkordeon genannt wird. Diese Sprachregelung geht vor allem auf die Nobilitierungsbestrebungen des Instruments durch die Firma Hohner in den 1930er Jahren zurück. Diese Sprachregelung stellt jedoch eigentlich alle historischen Fakten auf den Kopf, denn schon im Ursprungspatent wurde das Instrument als Accordion bezeichnet. In unserer Ausstellung sind wir der umgangssprachlichen Regelung gefolgt und sprechen von Harmonika als Überbegriff.

Die Geschichte der Harmonika

Diese soll sowohl überblicksartig als auch in einzelnen Schritten nachvollzogen werden können, wenn man durch die Ausstellung schlendert. Sie stellt einen wesentlichen Teil der Ausstellung dar und soll einen Überblick verschaffen über die Entwicklung der Harmonika,

ihre unterschiedlichen Varianten und ihre Einbindung in den gesellschaftlich-kulturellen Zusammenhang punktuell aufzeigen.

Persönlichkeiten

Das Harmonikaleben in Bayern ist geprägt von Persönlichkeiten – Musikanten, Pädagogen, Lehrer. Fünf von ihnen haben wir herausgesucht, von denen wir denken, dass sie einen besonderen Platz einnehmen. Entweder als Musikant, als Komponist – oder vielleicht besser als Stucklmacher – oder als Lehrer und Pädagogen. Diese fünf Persönlichkeiten stehen exemplarisch für viele Harmonikaspieler in Bayern und darüber hinaus und sind sicherlich die einzigen, die auf ihren jeweiligen Gebieten tätig sind. Sie sollen nicht zuletzt auch zeigen, dass die Harmonika auch und gerade heute ein äußerst beliebtes Instrument ist.

Nicht nur für modebewusste, trendorientierte junge Menschen, sondern auch für den Rentner, der sich mit der Harmonika endlich den Traum vom Selbstmusizieren verwirklicht oder auch für den ambitionierten Mittdreißiger, der neben Managementaufgaben im Beruf auch noch auf dem Instrument glänzen will.



V. l. n. r.:
Roland Pongratz,
Ilse Oswald
(1. Bürgermeisterin
Regen),
Dr. Elmar Wal-
ter und Sonja
Petersamer bei der
Ausstellungseroff-
nung.

Vollständigkeit

Der Vollständigkeit halber sei gesagt, dass die Ausstellung selbstverständlich nicht vollständig ist. Es gäbe sicherlich noch dieses oder jenes, das unbedingt dazu müsste und sicherlich fehlt das ein- oder andere Exponat. Aber wie bei Ausstellungen üblich, muss man sich auf das Wesentliche beschränken, was ohnehin bei diesem umfassenden Thema keine leichte Aufgabe ist.

Ausstellungsträger

Der Volksmusikverein im Landkreis Regen e.V. produziert in enger Zusammenarbeit mit namhaften Institutionen und Partnern seit 2010 regelmäßig Wanderausstellungen zu musikalischen Themen (2010: Dandlerisch – Eine Ausstellung in acht Takten, 2012: SangerWald – Von den Waldlern und ihren Liedern, 2014: BierMusik – Genuss in Maßen). In wissenschaftlich korrekter Form werden Sachverhalte von Fachleuten allgemeinverständlich aufbereitet. Neben zahlreichen hochwertigen Objekten begeistern neu produzierte Audio- und Videostationen aber auch Mitmachstationen die Besucher und geben ihnen die Möglichkeit ihr Wissen nachhaltig und mit allen Sinnen zu vertiefen. Erste Station der Wanderausstellung ist das Niederbayerische Landwirtschaftsmuseum Regen, das alle zwei Jahre anlässlich des Regener Volksmusikspektakels „drumherum“ in den Fokus der Volksmusikpflege Bayerns und angrenzender Staaten und Regionen rückt und so ein entsprechendes „Fachpublikum“ in großen Mengen anzieht. Anschließend steht die Wanderausstellung für weitere Museen und Institutionen zur temporären Präsentation zu Verfügung.² ■



An einer "Glasbandonika", einer Bandonika mit durchsichtigem Korpus, kann man die Funktionsweise eines Harmonikainstrumentes erkennen und nachvollziehen.

Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu: Wagner, Christoph: Das Akkordeon oder die Erfindung der populären Musik. Eine Kulturgeschichte. Mainz 2001; Wenzel, Haik/Häffner, Martin/Schrambohmer, Petra/Rössler, Anselm: Ewig jung trotz vieler Falten. 100 Jahre Hohner Akkordeon in Bildern. Bergkirchen 2004; Focht, Josef/Grünwald, Herbert: Konzertina, Bandonion, Akkordeon. Die Entwicklung der Harmonika-Instrumente und ihr Spiel in Bayern. München 1999; Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e. V./Bayerischer Rundfunk, München – Abteilung Volksmusik (Hg.): Musikantn, zoigt a! Dokumentation zum überlieferten Harmonikaspiel in Ostbayern. München 2000.
- 2 Besonderer Dank gebührt den Ausstellungsgestaltern Frau Katharina Kuhlmann und Herrn Freddy Küng, die das Projekt von Anfang an perfekt umgesetzt und begleitet haben.

und **Maurerklavier** **Wanzenpress**

**Sonderausstellung
Harmonikaleben
in Bayern**

**13. Mai bis
11. September 2016
täglich**

Klingende Geschichte
Seltene Harmonikas, kuriose Darstellungen,
hörenswerte Video- und Hörstationen

Schulgasse 2
94209 Regen
Telefon +49 9921 60426
www.nlm-regen.de

Öffnungszeiten:
Mo bis Fr 8 bis 17 Uhr
Sa, So und
Feiertage 10 bis 17 Uhr

**NIEDERBAYERISCHES
LANDWIRTSCHAFTSMUSEUM REGEN**

